

Zeitschrift: Profil : sozialdemokratische Zeitschrift für Politik, Wirtschaft und Kultur
Herausgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz
Band: 52 (1973)
Heft: 1

Buchbesprechung: Blick in die Zeitschriften

Autor: Böni, Otto

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Blick in die Zeitschriften

Kommunismus in Theorie und Praxis

Im Laufe der letzten Jahrzehnte sind unzählige Abhandlungen erschienen, welche die kommunistische Theorie mit der Wirklichkeit in den Ostblockstaaten, Jugoslawien, China und Kuba verglichen. Bis vor einigen Jahren waren indessen die Autoren solcher Arbeiten zum Grossteil Antikommunisten oder Marxisten, die ihren Wohnsitz in einem westlichen Staat haben und sich deshalb ungeschoren kritisch äussern konnten. In den letzten Jahren erschienen nun erstaunlicherweise eine Reihe von Beiträgen marxistischer Autoren aus den Staaten mit sozialistischer Verfassung. So veröffentlichte die in Wien erscheinende Halbmonatsschrift «*Die Zukunft*» (Nummer 22) die Arbeit eines jugoslawischen Philosophieprofessors, Mihailo Markovic, zum Thema «Ideologie und Realität in Staaten mit ‚sozialistischer Verfassung‘».

Als wesentliche Merkmale dieser Staaten betrachtet der Autor: Abschaffung des Privateigentums an Produktionsmitteln und die Einführung einer staatlich kontrollierten Wirtschaft. Abschaffung der politischen Macht der Bourgeoisie und die Ersetzung eines parlamentarischen, pluralistischen Mehrparteiensystems, in dem der Reichtum eine grosse Rolle spielt, durch ein Einparteiensystem, in dem der politische Status die einzige Quelle der Macht ist. Ziel dieser sozialistischen Staaten ist die Abschaffung der Ausbeutung und aller Klassenunterschiede, eine bedeutende Erweiterung der Menschenrechte, die zusätzlich zu den bürgerlichen Freiheiten auch das Recht auf Arbeit, soziale Sicherheit, freie Bildung, Mitbestimmung in der Werkführung und anderes mehr beinhalten. Nun muss aber der Autor feststellen, dass zwischen diesen Prinzipien und der sozialen Realität eine tiefe Kluft besteht. Er führt dies darauf zurück, dass die soziale Revolution in keinem dieser Länder zu Ende geführt worden ist. Marx zufolge ist die Ergreifung der politischen Macht nur ein Anfang, nur «eine Episode» im Prozess der Überwindung aller bestehenden gesellschaftlichen Verhältnisse.

Markovic führt in seinem umfangreichen, differenzierten und leicht leserlichen Beitrag noch eine Reihe von Gründen an, die erklären sollen, warum in den kommunistischen Staaten der Umwandelungsprozess stecken bleiben musste. Dazu zählen: In fast all diesen Ländern müssen wir einen Mangel an demokratischen Traditionen feststellen. Sehr rasch nach dem Sturz der Bourgeoisie bildete sich eine Bürokratie, deren Interessen im Widerstreit mit den elementaren Wünschen aller anderen Gesellschaftsschichten liegen müssen; die letzteren werden alle von den ersten beherrscht und mehr oder weniger ausgebeutet. Die Bauern sind in diesen Staaten auch heute noch in bedeutendem Masse ein Fremdkörper. Sie werden gezwungen, ihre landwirtschaftlichen Produkte zu niederen, vorgeschriebenen Preisen abzuliefern. Vom Arbeiter wird lediglich erwartet,

dass er sich den Direktiven der Partei unterwirft, den Anordnungen des Staates Folge leistet und seine Muskelkraft für die Verwirklichung verschiedener, von oben angeordneter Fünfjahrespläne zur Verfügung stellt. Die Intellektuellen haben drei Möglichkeiten, entweder stellen sie sich der herrschenden Bürokratie als Apologeten oder als Experten zur Verfügung oder aber sie werden von dieser isoliert oder kalt gestellt, denn jedes kritische Denken stellt die Autorität der Bürokratie ernsthaft in Frage.

In einem weiteren Kapitel behandelt der Autor die verschiedenen Fraktionen der Bürokratie und zeigt dabei auch einige bescheidene Möglichkeiten auf, wie ihre Diktatur aufgehoben werden könnte. Für Markovic ist es klar, dass die Bürokratie nicht imstande sein wird, Lösungen für die vielen immer stärker auf sie zukommenden Konflikte zu finden. Seine Schlussfolgerung lautet: «Über die grundlegenden Widersprüche in der nachkapitalistischen Gesellschaft kann man nur hinwegkommen, wenn man über die Bürokratie selbst hinausschreitet.»

Hinweis

Die in Köln erscheinenden *«Gewerkschaftlichen Monatshefte»* leisten mit ihrem November-Heft einen wertvollen Beitrag zum Kampf um die Gleichberechtigung der Frau. Eine Fülle fundierter Argumente und viele statistische Beispiele vermitteln dem Leser einen differenzierten Einblick in den gegenwärtigen Stand der Frauenemanzipation in Deutschland. Im Beitrag von Dr. Rainer Skiba, *«Volkswirtschaftliche Dimensionen der Frauenarbeit»* wird die gegenwärtige Unterprivilegierung der Frau recht deutlich gemacht. So sind ein Drittel aller in der Bundesrepublik abhängig Beschäftigten Frauen, aber ihr Einkommensanteil an der gesamten Bruttolohn- und Gehaltsumme beträgt nur ein Viertel.

Otto Böni